830.81
B291

Kein Aergerniss und Ungelass,
der Narr hat überall freien Pass.

BASLER

Fastnacht-Chronik

1880

Verlag von Nepomuk Schnuffelmaier,
Marktplatz, links.

Preis: 50 Cts.

Allen Baslern

mit und ohne Zopf

sowie einem

sonstigen närrischen Publikum

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet

vom

Verfasser.

Herausgegeben von **J. Frehner,** Buchdrucker.

Honny soit qui mal y pense !

Druck der Vereinsbuchdruckerei in Basel.

B 291

Prolog.

„S' sinn schlechti Zite jetz", so hert me klage
Und lamentiere-n-in der ganze Welt;
Nit nur di arme Lit wänn jetz verzage,
Nai, au di Riiche sige-n-ibel b'stellt,
Denn d' Werthbapier sinn gar erbärmlig g'schwunde,
„Regina Montium" ziehn laider nimme meh,
Und au „Nordostbahn" sinn bidenklig dunde,
Das kame ditlig an der Berse seh.

E kalte Winter hämmer iberstande
(Und s' frogt sie, ob er wirklig ibere-n-isch);
Me het in alle Schtroße mieße sande,
Sunsch isch der Schandarm ko, was hesch, was gisch.
Holz het me bruucht und Gok und Schbähn und Welle,
Im Ofe het me g'fiirt der ganzi Tag,
Me kennt e langi Lidesg'schicht verzelle,
Und iberall ertehnt di gliichi Klag.

S'isch wohr, mer lebe nit in goldige Johre;
Vo Mängem haißt's: er hets jo und vermags;
Doch Vieli hänn der Lebesmueth verlore
Und Vieli wisse weder Gix no Gax.

P 30220

S' Elend isch groß, me ka's jo nit bistrite,
An viele Thire klopft der Hunger a;
Was will me mache, s'sinn halt schlechti Zite!
So trehschtet Jede sich, so guet er ka.

Und dopplet mueß me's hitigstags bigrieße,
Wenn au der froh Humor zur Geltig kunnt:
Me ka sich jo Johr us, Johr i verdrieße,
Drum fiirt me gern emohl e frohi Schtund.
Me ka nit immer suuri Gsichter mache,
Au d' Haiterkait het hie und do ihr Zit,
Und Jede mecht emohl vo Herze lache,
Drum wanderet das Biechli under d' Lit.

Die Streusandhetze.

Was rennt das Volk, was wälzt sich dort
Die Freiestraße brausend fort?
Stürzt wohl der Wildemann zusammen?
Und lodert gar die Post in Flammen?

Gemach, gemach, so schlimm ist's nicht,
Das Ziel ist 's Polizeigericht.

Mägde, Knechte,
Schlechte, Rechte,
Herren, Damen,
Alle kamen.
Große, Kleine,
Junge, Alte,
Dicke, Dünne,
Warme, Kalte,
Noble Wesen
Und gemeine.
Alles rennt — zum Präsident,
Alles flucht — potz Sapperment!

Weil zu streuen sie vergessen
Bei dem gottverfluchten Schnee,
Wurden Strafen zugemessen
Ohn' Erbarmen — ach Herrjeh!
Zwei Fünfliber kost' die G'schichte,
Sonst muß man vor das Gerichte.
Wenn man nicht gesandet hat
Auf den Trottoirs in der Stadt.

Vielen that es nicht gefallen,
Daß sie sollten das bezahlen
Und sie reklamirten sehr,
Protestirten immer mehr;
Keines fühlt sich schuldbeladen,
Und sie werden vorgeladen
Vor das hohe Tribunal
In des Bämmleins Richtersaal.

Ein Jurist sonder Gleichen
Wollt des Richters Herz erweichen,
Schimpfte auf die Streusandhetz,
Nur vom „Glatteis" sprech' das G'setz,
Aber nicht von „Schneefallglätte",
Wie sie sich gezeiget hätte.
Dennoch habe er gestreut
Vor dem Hause weit und breit

Und sogar mit Sägespähnen,
Das sei lobend zu erwähnen.

Doch der strenge Präsident,
Der die Strafgesetze kennt
Läßt sich selten überlisten
Und bemerkt dem Herrn Juristen:
Sägspähn streuen, das sei letz,
Nur von „Streusand" sprech das G'setz.
Also mußte er bezahlen
Trotz der Ausflucht, der genialen.

Schlimmer ist es noch gekommen,
Alle wurden vorgenommen.
Um den Präsident zu rühren,
Thaten Alle raisonniren.
Hie und da verläuft es glatt
Und der Richter gibt „Rabatt";

Doch was möglich war, das that er.
Selbst der eig'ne Schwiegervater
Wird bestraft vom Schwiegersohn,
Ohne Ansehn der Person.
Weil er vor dem Haus nicht sandet
Hat auf ihn der „Jost" gefahndet.
Und am End von der Geschicht
Kommt der Sarazen vor's G'richt.

Zornig waren allenthalben
Die Bewohner in der Dalben,
Fluchten auf die Polizei,
Die dort gar nicht nöthig sei.
Ja man sammelt Unterschriften,
Um die Leute aufzustiften

Gegen Jost und Kompagnie
Im St. Albanthorlogis;
Weil sie freventlich es wagen,
Millionäre zu verklagen.
Denn das ist ein Staatsverbrechen,
Und das muß man blutig rächen.
Weg vom Posten mit dem Mann,
Der nicht Rücksicht nehmen kann.

*
* *

Und die Moral von der Geschicht:
Mit reichen Leuten händle nicht,
Und laß sie lieber ungeschoren,
Sonst zieht man 's Fell dir über d'Ohren.

Der Himmelhund.

Dert ussе vorem Aeschethor,
Dert wohnt e Jumpfre vieli Johr;
Sie wohnt im Landguet still und friedlig,
E Hüsli het si, klai und niedlig.
Der Pfahrer b'suecht sie hie und do,
Sie mecht halt gern in ‚Himmel' ko.
Sie schenkt an viel für d'Mission
Und denkt: Im ‚Himmel' isch mi Lohn.
Sie dient an andre fromme Dinge,
Der ‚Himmel' wird Vergeltig bringe.
Kurzum, der ‚Himmel' isch ihr Land,
E Trost für ihre Jumpferestand.
Und Alles, was sie triibt und denkt,
Isch mit em Sinn zum ‚Himmel' g'lenkt.

E mohle nonem Obelite
Do kunnt der Pfahrer uf d'Visite
Und isch bis z'Nacht am achti bliebe,
Er het mit Trehschte d'Zit vertribe;
Er trehschtet d'Jumpfere Soundso,
Sie werd ganz g'wies in ‚Himmel' ko;
Sie haig jo so=u=e fromme Glaube,
Der ‚Himmel' kenn=ere Niemets raube.
Sie schwätze no vo=n=Allerlai,
Vo Jumpfereklatsch und Wibergschrai.
Vo Bettler und Vaganteg'sindel
Und vom reformerische Schwindel.
Und wo sie vo de Schelme schwätze,
So frogt der Pfahrer voll Entsetze:
„Sie hänn doch hoffetlig e Hund?
I kennt nit schlofe, nit e Stund!
So ganz allai im stille Gietli
Isch's weder haimelig no g'miethli,

Und b'sunders z'Nacht, wo 's Schelmechor
Uf Raub usgoht, isch groß G'fohr.
Drum frog i Sie, nit ohni Grund:
Sie halte doch e treie Hund?"

— — — — — — — — —

Und d'Jumpfere het ganz verzickt
An riichverzierte Plafond blickt,
Und lischblet, fern vom Weltgetimmel:

— O nai, mi Hofhund isch im Himmel!

Burgvogteiliches.

In dieser heil'gen Halle,
Da wohnt die Toleranz;
Bald dient sie einem Balle,
Bald einem Fastnachtstanz.
Bald sitzt man dort gemessen,
Bald schallt's im Jubelton;
Bald wixt man dort ein Essen
Für unsre Stadtmission.

Man kann's ja nicht verwehren,
Daß „Er" für Andere blecht,
Um Seelen zu bekehren,
Sind alle Mittel recht.

Geschäftig huschten
Von Haus zu Haus

Die Stadtmissionare,
Und theilten sie aus
Die Theilnehmerkarten
Zum göttlichen Schmaus.

Auch die frommen Bibelfrauen
Rannten emsig hin und her,
Um die Herzen aufzuthauen
Hilft das Reden längst nicht mehr.
Bess're Mittel muß man finden,
Um den wahren Geist zu gründen,
Darum ladet man sie ein
Die verirrten Schäfulein.

Und sie kamen Alle, Alle
In die große, weite Halle,
Männiglich und weibiglich
Freute und ergötzte sich.
Aber Keinem würd' ich rathen
Alsobald den Rinderbraten

Gier'gen Blickes zu verzehren,
Denn vor Allem muß man hören
Was er spricht, der Sarazene.
Hintendrein kommt erst das Bene.

Und er spricht in langer Rede
Von der hehren Mission,
Ach wie Viele sprechen schnöde
Allen Missionaren Hohn.
Ja man droht sie 'rauszuschmeißen,
Scheut sich nicht, sie fortzuweisen;
Und man lacht sie schmählich aus,
Jagt sie zu dem Haus hinaus.

Diesen Frevel abzuwenden
Lud „er" diese Leute ein,
Spendet nun mit milden Händen
Rinderbraten, Brot und Wein.
Auch Kartoffelstock in Menge
Und im Hintergrund Gesänge
Einstudirt vom G'mischten Chor,
Setzt „er" seinen Gästen vor.

Solche Mittel zum Bekehren
Und die fromme Schaar zu mehren
Helfen mehr als alles Schwätzen.

Endlich dürfen sie sich setzen,
Und sie fangen an zu schnabeln,
Und es klirren Messer, Gabeln.
Krampfhaft schnatteren die Kiefer,
Man vertieft sich immer tiefer
In das Bratenstudium.
Und das ganze Publikum
Hat sich so vertieft in's Essen,
Daß der Endzweck schon vergessen.

Eine Schachtel, alt von Jahren,
Konnt zu Hause nicht verwahren
Ihren Schooßhund jung und klein,
Und so kam er auch hinein,
That bei seiner Herrin hocken,
Freute sich der fetten Brocken.
Niemand merkt das Hundevieh,
(Doch frohlocke nicht zu früh).
Plötzlich fängt man an zu singen
Und der Spitz that 'runter springen,

Hat dann ganz entsetzlich g'heult,
Bis das Schicksal ihn ereilt.
Denn mit scharfem Argusblicke
Merkt ein Herr des Schicksals Tücke,
Jagt hinaus den Störefried
Und die Herrin wandelt mit;
Fluchte aber noch im Stillen
Ob des Sängers „wider Willen".

Endlich war verzehrt der Schunken
Und der Wein war ausgetrunken;
Viele hatten sich gedrückt,
And're nach „Nomeh" geblickt.
Aber ach, es ist finale
Und „er" spricht zum zweiten Male;

Prediget von Engelland,
Welches Jedermann bekannt.
Wie dort fromm die Leute seien,
Wie sie beten auf den Knieen,

Wie man predigt auf der Straße,
Ohne Polizeiexstase;
Ohne Arrestation
Wirkt die Straßenmission.
Er erzählt von Felsenriffen,
Wie man muß nach England schiffen,
Wie man dort den Sonntag hält
Und wie das dem Herrgott g'fällt;
Und wie England mächtig sei
Mit der Missionirerei.

Endlich ist die Rede fertig,
Und die Mannen geh'n bedächtig
Aus der weiten Burgvogtei
Nach der Klarabrauerei.

Thaten dort den Schmaus ergänzen
Bis sie sahen Frühlicht glänzen

Hinten am Chrischonaberg,
So vollenden sie das Werk;
Freuten sich des Biergeruches,
Eingedenk des Dichterspruches:
Auch dem Frommen
Ist zu gonnen,
Wenn des Abends sinkt die Sonnen,
Daß er in sich geht und denkt,
Wo man einen Guten schenkt.

Birsig-Romanze.

Steh' still, Helvetier, an jener Stelle,
Wo bei der Post der Birsigstrom sich zeigt,
Und schlürfe ein den Duft der Schwefelquelle
Und das Aroma, das gen Himmel steigt.
O laß das Auge in dem Anblick schwelgen!
O gönn' dem Ohr den sanften Plätscherton!
Verewigt ist das Bild durch diesen Helgen;
Bewahr ihn sorgsam auf, du Erdensohn.

Sieh' dort die wunderbaren Orgelröhren
Mit ihrem sagenhaften Unkenruf!
Entblöß' das Haupt; du mußt im Geist verehren
Den Architekten, der so Großes schuf.
Bewundere die Erker und Balkone,
Bewundere der Känel große Zahl!
Bei Gott! das Panorama ist nicht ohne,
Drum schätzen wir mit Recht das Birsigthal.

Nicht lange wird der schöne Anblick bleiben,
Es naht zerstörend die Korrektion,
Man wird das Wildromantische vertreiben,
Verschwinden wird die Dekoration.
Sie werden dich in enge Fesseln schlagen,
Du holdes Bächlein aus dem Leimenthal.
Und traurig magst du dann dein Loos beklagen!
Einstweilen sei gegrüßt viel tausendmal!

Allerlei Untereinander.

Zu Basel am Rhein
Ist's lustig und fein,
Besonders beim Ball im Kasino;

Auch drüben im Schiff
Geht's lebhaft und vif,
Prinz Carneval ist halt ein Fino.

* * *

Zur Schützenfestzeit
War Alles bereit,
Doch fehlten leider die Gäste.
's Quartierkomite,
Das hatte, o je!
Die wenigste Arbeit am Feste!

* * *

Ein altes Geniſt
Beim Wettſteinplatz iſt
Die Allerheiligenkapelle.
Ob's Niemand gefällt,
Der Staat, der hat Geld
Und reſtaurirt das Geſtelle.

An der Gerbergaß
Da zeigen sich kraß
Zwei Häuser auf wackligen Füßen.
Die Korrektion
Kommt später schon,
Doch wird uns das Warten verdrießen.

Der Staat hat kein Geld
Wenn's ihm nicht gefällt,
Drum bleiben die alten Ruinen;
Beim „Deutschen Haus"
Sah's anders aus,
Dort konnte der Staatssäckel dienen.

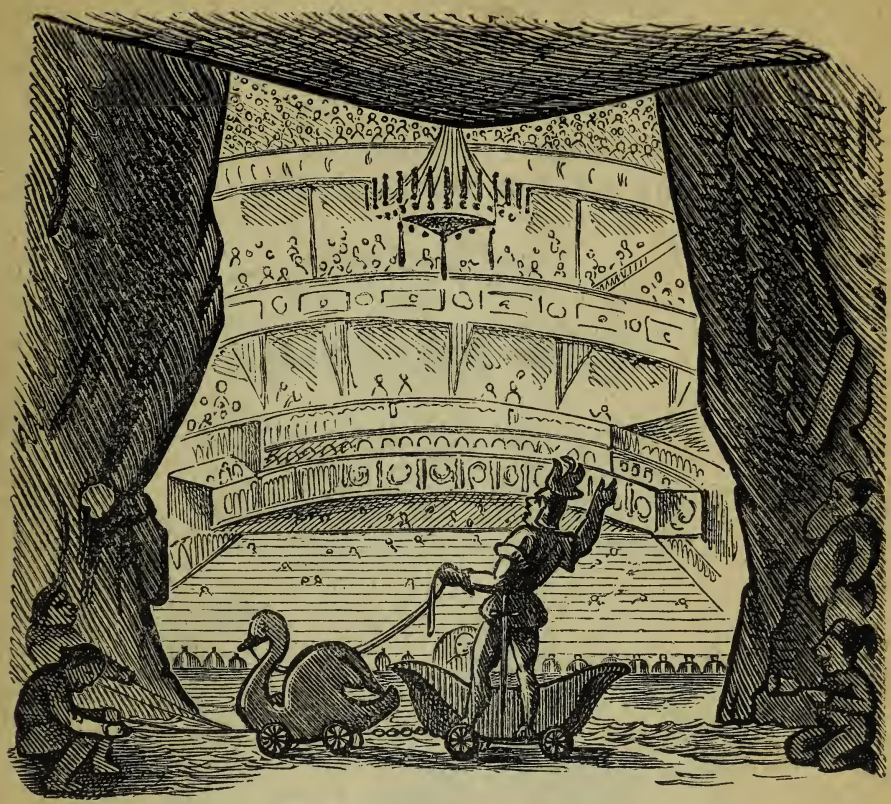
* * *

Zur Pferdeisenbahn
Da macht man den Plan,
Das ärgert im Rathe die Herren.

Sie thät nicht' rentir'n,
Man würde verlier'n
Auch thät' sie die Straße versperren.

* *
*

Recht proper sieht's aus
Das Operahaus,
Auch subventionirt die Regierung;



Doch immer ist's leer,
Es zieht halt nicht mehr
Trotz seiner gold'nen Verzierung.

* *
*

An der Allianz
Gab's Firlefanz
Und Alles schwatzt durcheinander.
Graf Pressensé
Und Bismarck, o weh!
Die kommen hintereinander.

Das Nubierchor
Vor dem Steinenthor
Gefiel am Beſten den Damen.
Mit Wonnegefühl
Betrachteten viel
Den afrikaniſchen Samen.

* * *

Ja luſtig und fein
Iſt's z'Baſel am Rhein,
Nur muß man den Comment verſtehen;
Nur Alles mit Maß,
Nicht trocken, nicht naß,
Und Alles ein wenig verdrehen. —

Nubier-Betrachtungen.

„Lukki, s'ſchtoht do in der Zitig,
s'ſige ſchwarzi Nubier ko!
Waiſch du was, am nächſte Fritig
Wämmer zue=n=ene uſe go."

So sait d'Jumpfere Karoline
Ihrer Frindin, voller Fraid.
Macht e ganz verklärti Miene,
Baidi lache, wie nit g'scheidt.

Baidi gehn in's Dohtegäßli,
Doch sie sinn scho kumfermiert;
Langi Reck hänn baidi Bäsli,
Werde „Jumpfere" tituliert.

Mängmohl het der Lehrer b'richtet,
Mängmohl hänn sie's z'lehre g'ha,
Wie uf d'Klaider werd verzichtet
Dert im haiße=n=Afrika.

Ihre Schtudiegang z'ergänze
Hänn jetz d'Maitli G'legehait,
D'Schuelstund ka=me brächtig schwänze,
Ohni daß me=n=ebbis sait.

Und sie wandre ganz verschtohle
Hand in Hand vor's Stainedor,
Um sich wahri Bildig z'hole
Bim ersehnte Nubierchor.

* * *

Aber nit allai die Junge,
An die Alte hänn ihr Fraid;
s'Tante=n=Estherli isch g'schbrunge
Und an s'Tante=n=Adelhaid.

Alti Jumpfere sinn sie bliebe,
Baidi hänn kai Ma biko,
Dorum hettsi's usetriebe
Und verschtaineret schtehn sie do.

„Aber Estherli wie gräßlig
„Isch doch so=ne blutte Ma."
„„Jo, i finds an furchtbar häßlig,
s'frait mi, daß i kaine ha!""

Und sie macht e langi Bredig
Und bimerkt mit Schtolz am Schluß:
„Gott sei Dank, mer sinn no ledig
Und mer hänn kai Ergernuß!“

Aine vo der Nubierbande
Bietet baide frindlig d'Hand.
Wie uf Kohle sinn sie g'schtande,
Denn sie halte's fir e Schand.

Mit eme blutte Ma z'verkehre
Baßt für alti Jumpfere nit,
Doch sie kenne's nit verwehre,
Daß er ihne s'Tehpli git.

„Aber Esther! Impossible!
O wie sammetweich isch d'Hut!“

„„Jo i findsi an nit ibel,
Aber schwätz doch nit so lut!““

So sinn baidi Jumpfere g'wunne,
Baidi sinn in Mohr verliebt;
Baidi schtrahle hell wie d'Sunne,
Nur der Nubier schtoht bitriebt.

Isch mit Groll an Bode g'sesse
Blogt en wohl der Liebi Schmerz?
— — — — — — —
s'Trinkgeld hänn die zwai vergesse,
Das verdischteret si Herz.

Zünftiges.

Zunftgenossen,
Unverdrossen
Haltet fest an eurem Recht,
Das Vermögen zu verwalten
Von den Jungen, von den Alten,
Sonst gehts schlecht.

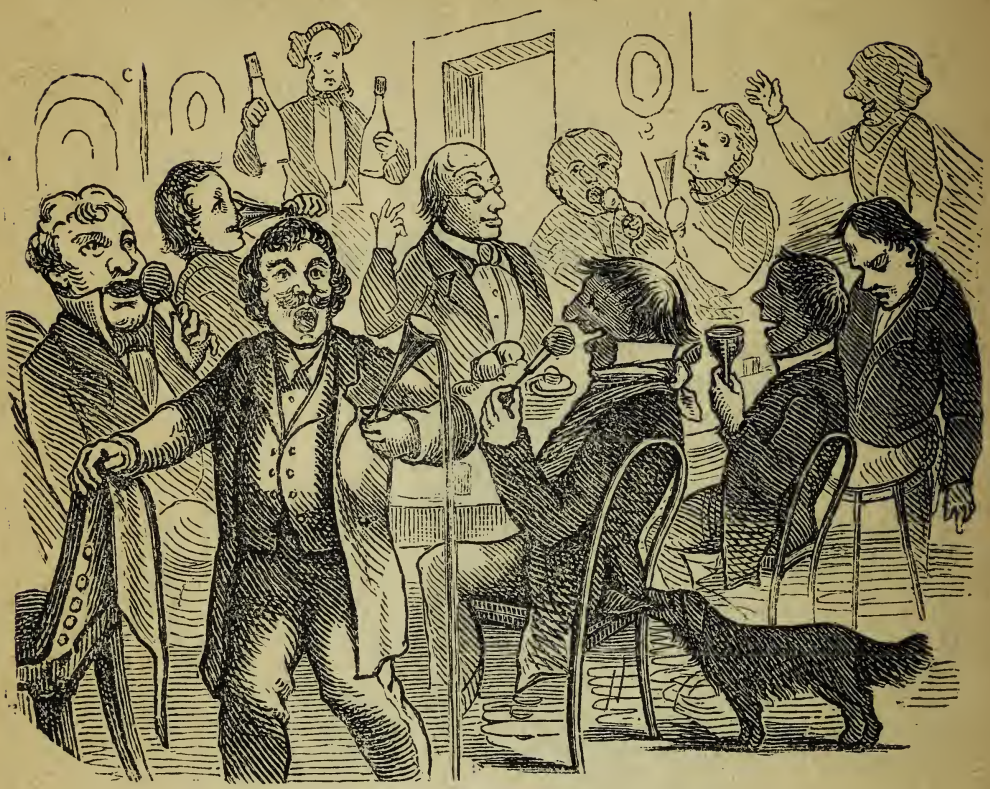
„Schelmen, Lumpen, Vagabunden",
So sprach Einer nnnmwunden
In dem Rath.
„Diese werden euch bemeistern
Und die Burgerschaft verkleistern,
s'Elend naht."

Mit dem Vormundschaftsgesetze
Geht auch los die Burgerhetze,
Waih, o waih!
Und, ein Elend ist's zu nennen
Wenn man will von Zünften trennen
Die Vogtei!

Also schallt's im Rath, dem Großen,
Und die Reden sind geflossen
Strömeweis.

Doch es siegt der Geist der Neuern. —
Zünfte, jetzt beschränket euern
Wirkungskreis!

Schränkt ihn ein auf jene Feier,
Die dem Zünftigen so theuer,
Auf das große zünft'ge Essen,
Wo mit Sestern wird gemessen.



An dem großen Futterfest,
Daran Freunde haltet fest!
O da zeiget sich der Segen,
Der bei jeder Zunft gelegen.
Nur die dumme Unvernunft
Will Beseitigung der Zunft.

Das Grellinger-Seewener-Pelzmühle-Quellwasser

oder

Das „verpuffte“ Unteracker nthal.

Nach der Melodie: Ich hatt' einen Kameraden.

(Muß durch sieben Bassisten vorgetragen werden.)

Musik nach Richard Wagner.

Die reichen Herrn zu Basel,
Sie haben immer Geld;
Doch ach, es fehlt am Wasser,
Die Noth wird immer krasser,
Gar übel ist's bestellt.

Wohl kauften sie das Wasser
Vor vielen Jahren schon,
Doch hat man sich trumpiret,
Sie wurden halt petschieret
Um eine Million.

Gar trübe lauft die Quelle
Wenn es geregnet hat,
Man sieht es ohne Brille,
Es lauft so dick wie Gülle
Und doch genießt's die Stadt.

Auch allerlei zum Essen
Führt unser Wasser mit:
Blutsauger, schöne frische,
Und Kröten, kleine Fische,
Sie machen Appetit.

Im trock'nen heißen Sommer
Ist's wiederum fatal.
Die schönen Quellen schwinden,
Man muß ein Pumpwerk gründen
's bleibt keine and're Wahl.

Zwar existirt ein Weiher
Im grünen Seewenthal.
Den Wasserborn zu mehren,
Dem Mangel abzuwehren
Hilft man sich genial.

Dort sammelt man die Bächlein,
Die Herren sind gescheidt;
Das ist die beste Quelle,
Hilft radikal und schnelle
Zu jeder Jahreszeit.

Und weil 's so gut gegangen
Probirt man's noch einmal
Mit einem zweiten Weiher
(Es ist zwar etwas theuer)
Im Unterackerthal.

Dem hohen Großen Rathe
Gefällt 's Projekt famos;
Das Geld wird kreditiret,
Der Thalgrund acquiriret,
Jetzt geht der Teufel los.

Denn als der Geologe
Die Thalwand untersucht,
Ob sie wohl wasserdichte —
Da hat ob dem Berichte
Wohl männiglich geflucht.

Für einen neuen Weiher
Taugt nichts das Areal.
Will man den Zweck erreichen,
Muß man mit P e ch verstreichen
Das Unterackernthal

So war das Geld halt flöten,
Verpufft die Fränklein — puh! —
Das Thal ruht tief im Dunkeln
Und die Fünfliber funkeln
Beim Bauern in der Truh!

Und der Finanzminister,
Er schimpft die Kreuz und Quer,
Er thut im Barte kratzen,
Ihn ärgeren die Batzen:
Sie kommen nimmermehr.

Schreckliche Geschichten,

so sich zu Basel im Winter 1879/80 zugetragen haben.

Nach bekannter Melodie.

Höret nur die traur'ge G'schichte,
Die sich zugetragen hat;
Merket was ich euch berichte
Aus der lieben Baselstadt.

Neunundsiebzig war's auf achtzig
Und der Winter schrecklich kalt,
Und in dicke Mäntel macht sich
Alt und Jung und Jung und Alt.

Ja die Kälte war so bissig
Und der Schnee fiel kreideweiß
Und das Wasser, sonst so flüssig,
Wurde akkurat wie Eis.

Und man zog zu hohen Ehren
Manchen alten Stuhl der Nacht,
Trefflich that er sich bewähren,
Ihm sei hier ein Hoch gebracht.

Und in langen dunklen Reihen
Wallten sie zum Rheinesstrand,
Bald alleine, bald zu Zweien,
Bald getrennt, bald Hand in Hand.

Was zu Hause thut versagen
Der gefror'ne Apparat,

Wird dem Rheine zugetragen,
Er nimmt Alles, früh und spat.

Doch die inhaltreichen Fluthen
Vom bewährten Rümelinbach,
Hatten nun zu viel des Guten
Und auf einmal gab's en Krach.

In der Steinenvorstadtstraßen
Wälzt er seinen trüben Strom,
Duftet über alle Maßen
Aber nicht nach Eau de Dôme.

Furchtbar ist man auch erschrocken
Bei der Weihnachtsläuterei,
An der großen Münsterglocken
Flog der Bambel grad entzwei.

Viel zu thun gab's dieser Tage
Für die hohe Polizei,
Ueberall erhebt sie Klage,
Daß es nicht gesandet sei.

Auch gar vieles Lumpeng'sindel
Treibt sich in dem Land herum;
Hüt' vor Bettel dich und Schwindel
Hochverehrtes Paublikum!

3 0112 058510642